

Deutsche Wacht



erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Anserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 50.

Cilli, Donnerstag den 23. Juni 1887.

XII. Jahrgang.

Nationale Gleichberechtigung.

Seit der Berufung des Ministeriums Taaffe ist die Forderung nach nationaler Gleichberechtigung das Lösungswort aller Gegner der Deutschen. Es kann nicht schaden, derartige Schlagworte ab und zu auf ihren Gehalt zu prüfen.

Die „Inferioren“ sind bekanntlich gezwungen, die von ihnen so sehr gehasste deutsche Sprache sich anzueignen, soferne sie sich aus ihrer Urzuhauselichkeit auf ein höheres Niveau erheben wollen. Die deutsche Sprache ist für unsere Slaven die Brücke, welche sie mit der centraleuropäischen Cultur verbindet, und wenn beispielsweise unsere Windischen sich auch nur oberflächliche Bildung aneignen, ja, wenn sie überhaupt nur aus den niedersten Sphären der menschlichen Gesellschaft sich emporarbeiten wollen, so ist ihnen die Kenntnis der deutschen Sprache unerlässlich notwendig. Wie billig, hat demnach die Regierung hies für das Slaven Gelegetheit werde, sich die deutsche Sprache anzueignen. Sie hat dafür gesorgt, nicht allein im Interesse der Slaven selbst, sondern vornehmlich auch im Interesse des Staates, dessen officielle Sprache nun einmal das deutsche seit jeher war und es auch in Zukunft bleiben wird. In keinem Falle aber war die Regierung hierbei durch Rücksichten für die Deutschen geleitet.

Es sind dies Alles so unumstößliche Thatfachen, daß sie auch von den härtestgesotteten Tschechen oder Slovenen nicht bestritten werden können. Nur wenden sie die Sache jetzt so, daß die Deutschen vom Standpunkte der nationalen Gleichberechtigung gezwungen werden sollen, ihrerseits eine slavische Sprache zu erlernen. Das ist eine unerhört ungerechte Forderung, denn wenn der Deutsche schon eine fremde Sprache lernen will, so wählt er doch ohne Zweifel eine Cultursprache, welche der Deutschen an Durchbildung und Ausbreitung ebenbürtig ist, nicht aber ein Idiom, dessen Aneignung seiner Unfertigkeit wegen Schwierigkeiten verursacht, ein Idiom, welches

man nur in einem engbegrenzten Bezirke gebrauchen kann und von welchem eine culturelle Förderung schon deshalb nicht zu erwarten ist, weil man einer solchen von dieser Seite überhaupt nicht bedarf. Was um Alles in der Welt soll einem Deutschen die windische Sprache nützen, wenn er nicht gerade in Slovenien Beamter werden oder als Kaufmann hier Kunden finden will? Einige Meilen jenseits der Sprachgrenze kann man jahrzehntelang leben, ohne auch nur ein einzigesmal durch den lieblichen Klang slovenischer Laute aus seiner Ruhe aufgeschreckt zu werden. Für den Deutschen, der weiter strebt und sich nicht an die Scholle bindet, ist demnach das Slovenische ein ganz überflüssiger Ballast, und man würde ein schreiendes Unrecht begehen, wenn man etwa unserer studierenden Jugend die slovenische Sprache als obligaten Lehrgegenstand aufhellen wollte. Wer ihrer bedarf, der findet unseres Erachtens schon allein die Mittel und Wege, sie sich anzueignen, und wenn die Windischen klagen, daß ihre Mundart von den Deutschen nur selten vollkommen beherrscht wird, so möchten wir ihnen den Rath geben, zu allererst für eine Sprachlehre zu sorgen, welche in Bezug auf die Methode jenen Standpunkt einnimmt, der als der allein richtige längst erkannt worden ist.

Wir haben die Besprechung dieser Angelegenheiten nicht vom Zaune gebrochen, die Sache ist sehr actuell. Wie nämlich aus Wien berichtet wird, seien die Maßregeln, welche der Unterrichtsminister bezüglich des Unterrichtes in der deutschen Sprache an slavischen Mittelschulen zu treffen im Begriffe ist, nur die Vorläufer anderer Anordnungen, welche die Einführung je einer slavischen Sprache an deutschen Schulen als obligaten Lehrgegenstand im Auge haben. Wir legen schon jetzt gegen eine etwa beabsichtigte derartige Zumuthung Verwahrung ein, und wir sind überzeugt, daß sich die Vertreter des deutschen Volkes im Abgeordnetenhaus mit einem entschiedenen Protest gegen eine solche Auffassung

der nationalen Gleichberechtigung uns anschließen werden. Der Staat hat das Recht, den Slaven die Erlernung der deutschen Sprache dringendst an's Herz zu legen, weil er ihnen damit unleugbar eine Wohlthat erweist; nachdem sich aber von den slavischen Sprachen bezüglich der Deutschen ein Aehnliches durchaus nicht behaupten läßt, so wäre eine Zwangsmaßregel in Betreff der Erlernung des Tschechischen oder des Slovenischen an den Mittelschulen absolut nicht zu rechtfertigen.

Correspondenzen.

Storé, 20. Juni. (Orig.-Bericht.) [Die gestern hier stattgehabte Jahresversammlung der Ortsgruppe St. Georgen und Umgebung des deutschen Schulvereines] war recht gut besucht und es hatten sich zur selben auch Gäste aus Cilli zc. eingefunden. Dem Berichte des Obmannes ist zu entnehmen, daß Mitgliederstand und Beiträge sich seit dem Bestande der Ortsgruppe ziemlich gleich geblieben sind und daß die Errichtung einer deutschen Schule in Storé in nicht ferner Aussicht steht. Nach Ertheilung des Absolutariums erklärt der bisherige Obmann, Herr Dr. Stepischnegg, wegen Geschäftsüberbürdung eine Wiederwahl unter keiner Bedingung annehmen zu können, und macht eingehend darauf aufmerksam, daß der neue Obmann aus den in Storé selbst domizilirenden Ausschußmitgliedern gewählt werden möge, weil dann eine noch ergiebigere Thätigkeit insbesondere in der Schulangelegenheit zu erwarten sei. Es wurden sogleich ohne Stimmenzersplitterung gewählt: Herr Werksdirector Jellek als Obmann, Herr Wisend als Schriftführer, Herr Lauter als Zahlmeister und Herr Schescherko aus St. Georgen als Stellvertreter. Sämmtliche Gewählten erklärten, die Wahl anzunehmen, und es wurde, namentlich Herr Director Jellek aufs Freudigste be-

mit großen, meergrünen Augen, einer feinen Nase, deren Flügel leise zitterten, einem geistreichen Munde, dessen Oberlippe mit einem Hauche von Flaum gezeichnet war. Unter den schwarzen, weiten Ärmeln richteten ihre schlanken, weichen Hände mit peinlicher Vorsicht die Decken zurecht, und ihre Worte waren noch sanfter als ihre Hände. Sie stellte an mich mütterlich vertraute Fragen, welche ich mit scharfer Verlegenheit, die sonst nicht meine Gewohnheit war, beantwortete. Es gibt nichts Unangenehmeres für einen Weltmann, der noch jung und auch ein wenig eitel ist, als von einer hübschen Frau gepflegt zu werden, welcher gegenüber er gezwungen ist, sich in dem ganzen traurigen Zustande seiner Gebrechen zu zeigen. Aber Schwester Alexis entledigte sich ihrer Aufgabe mit so viel Geist und guter Laune, daß sie endlich über meine falsche Scham den Sieg davontrug, und es mir ganz behaglich zu machen wußte.

Sobald ich essen konnte, war sie es selbst, die sich ausschließlich mit meiner Kost beschäftigte; sie brachte mir kleine appetitliche Gerichte, die mit jener ausgezeichnet geschickten Kochkunst, deren Geheimrecept die Nonnen haben, zubereitet waren. Um meinen Appetit zu reizen, suchte sie alle erfinderische Spitzfindigkeit hervor, die

Die Denkmünze.

Von Andrée Theuriet.

„Ich bin“, sagte der Commandant Saint-Genis zu mir, „der Ansicht jener hübschen Frau, die, als sie eine gute Frucht verspeiste, ausrief: „Wie schade, daß sie nicht verboten ist!“ — Es gibt in der That Gefühle, die nur dann ihre ganze Würze haben, wenn sich ein Nachgeschmack der verbotenen Frucht hineinnischt; die erlebten Empfindungen bewahren dann etwas — ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll — Süß-Herbes, das den Reiz verdoppelt. . .

Im Januar 1871, in einer der letzten Schlachten, die um Mans herum stattfanden, wurde ich an der Schulter schwer verwundet. Ich wurde nach Tours zurück, in eine Ambulanz, die im Hause der frommen Schwestern errichtet war, gebracht; das Haus lag mitten in dem malerischen, ruhigen Stadtviertel, welches sich hinter den Kreuzgängen der Kathedrale erstreckt; die Wohnung war ernst und schläfrig, zwischen Hof und Garten gelegen und von der Straße durch eine hohe Mauer getrennt, auf deren geschwärzten Steinen ein feuchtes Grün wucherte.

Die nahe Domkirche Saint-Gatien warf ihre langen Schatten auf dieses Kloster, von welchem man täglich das Glockengeläute vernahm, in das sich das rauhe Gekreis der Krähen mengte, die in den Giebeln der Thürme wohnten.

Ich wurde während der ersten Tage von einem heftigen Fieber verzehrt und wußte nur wenig von dem, was um mich vorging. In meinen Fieberträumen hatte ich unbestimmte schwarze Umrisse vor meinen getrübbten Augen gesehen, und öfters war mir, als wenn sehr sanfte Hände meinen Kopf auf dem Rücken zu rechtlegten, und ich fühlte das Anstreifen eines Stoffes, leise und zart wie das Rauschen eines Flügels. Als das Fieber nachließ und ich wieder meine geistige Frische erlangte, war das Erste, was ich eines Morgens zu unterscheiden vermochte, das reizende Antlitz einer Schwester, das sich, von seinem weißen, gestärkten Schleier umrahmt, mit zärtlicher Sorgfalt über mich beugte.

Es war die Nonne, die mir zur Pflege zugetheilt worden. Sie hieß Schwester Alexis, mochte so an die vierundzwanzig Jahre zählen und schien mir außerordentlich hübsch zu sein. Ein zartes, ovales Gesicht von mattem Weiß,

grüßt, welcher auch versprach, die Zwecke des Vereines und besonders die Errichtung der deutschen Schule aufs kräftigste zu fördern. Nach längeren Debatten über verschiedene Anträge, aus welchen jener auf Aenderung des Namens der Ortsgruppe in „Storé und Umgebung“ hervorzuhoben und woran sich auch der Obmann der Ortsgruppe Cilli, Herr Dr. Sigeresberger, betheiligte, welcher zugleich die Unterstützung seiner Ortsgruppe zusicherte, schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem ihm vorher noch für seine bisherige Thätigkeit der Dank votirt worden war.

Drachenburg, 20. Juni. (Orig. = Bericht.) [Rehret vor Eurer Thüre.] Der billige Triumph unseres windischen Hauptquartiers, daß ein Deutscher ein Verbrechen verübte, gibt ihm die Veranlassung, in der süsteirischen Democantenpost über die Deutschen herzufallen. Dieses Beginnen ist zu pöbelhaft, als daß es sich nicht von selbst richten würde. Wollten wir etwa in gleich perfider Weise den Spieß umkehren, so bräuchten wir nur zu fragen, ob es etwa Deutsche sind, welche die Strafregister des Cillier Kreisgerichtes und der untersteirischen Bezirksgerichte füllen. Hierbei wollen wir nur noch auf einen für unsere windischen Widersacher so charakteristischen Umstand hinweisen, und das ist der, daß bei ihnen, — wir sind um Beispiele nicht verlegen, — auch wegen gemeiner Delicte abgestrafte Individuen, falls sie nur gegen Deutsche hegen, die Rolle von Ehrenmännern spielen, während wir Deutsche über Ehre und Anstand andere Begriffe haben und in Folge dessen dergleichen abgestrafte Individuen deutscher Nationalität social dorthin stellen, wohin sie gehören.

Marburg,*) 21. Juni. (Orig. = Bericht.) [Die neue Schwimm[schule].] Daß man in der zweitgrößten Stadt Steiermarks daran geht, wieder eine Schwimmschule zu errichten, da die alte vom Besitzer abgetragen wurde, wird jedem vernünftigen Menschen recht und billig erscheinen, und man findet es auch begreiflich, daß in einem solchen Falle die Angelegenheit von der Gemeinde in die Hand genommen wird, da ja doch diese in erster Linie berufen ist, für das allgemeine Wohl ihrer Gemeindeangehörigen zu sorgen. Die Gemeinde hat dies nun auch gethan und, soferne man einem vor vierzehn Tagen in der „Marburger Zeitung“ erschienenen Berichte glauben will, zur Zufriedenheit aller Interessenten. In der That verhält es sich aber nicht so, und dies zu beleuchten, ist Zweck dieser Zeilen. Es wurde beschlossen, die Schwimmschule am linken Draufufer in der Körntnervorstadt anzulegen, und zwar an einer Stelle, welche von unseren Stadtschneidern als eine recht günstige ermittelt wurde. Vor der Inangriffnahme des Baues tagte eine

*) Nicht von unserem ständigen Correspondenten.

selbst einen Brillat-Savarin entzückt hätte. Ganz besonders erinnere ich mich gewisser Tassen warmer Milch, denen sie einen Aufguß frischer Weilchen beigemischt hatte, und die von köstlichem Wohlgeschmack war. Es stieg aus ihr ein lieblicher Frühlingsduft, und es schien mir, als ich diese parfümirte Milch kostete, ich athme den Hauch der Jugend von Schwester Alexis selbst ein.

Eines Tages sagte ich dies lachend zu ihr und meine Worte führten auf ihr weißes Gesicht eine rosige Farbe, gleich jener, die mit leichtem Schimmer die Blüten der Mandelbäume färbt. Nach und nach, wie ich meine Kräfte wiedergewann, plauderten wir länger in der engen Schlafzelle, die ich nun allein bewohnte; ein discreet unterhaltenes Feuer brannte im Kamin, von Zeit zu Zeit kam ein Sonnenstrahl durchs Fenster und legte sich auf die Vorhänge, und wir hörten von Weitem das Klingen der Kirchenglocken. — Schwester Alexis befragte mich um meine Heimat, um den Krieg, um die Schlachten, in denen ich mitgefochten; ich ließ mir von ihrer Kindheit erzählen, von den Ursachen, die sie bewegen konnten, sich mit achtzehn Jahren in die Mauern einer Klostergemeinde einzuschließen. Sie war aus Tours und bei den

Commission, zu der auch die angrenzenden Hausbesitzer der Uferstraße eingeladen wurden, offenbar deshalb, um ihre Ansichten in dieser Angelegenheit abzugeben, und da zeigte sich denn, daß die meisten Anrainer aus sanitären und ästhetischen Gründen gegen die Anlage einer Schwimmschule an dieser Stelle waren. Aber das nützte nichts, sie sollten nur als Figurantendienen, denn als ein Anrainer in bereiteter Weise seine Bedenken vortrug, wurde er von dem anwesenden Mitgliede des Stadtrathes so angeherrscht, daß er die Commission, in der es so allgewaltig zuging, sofort verließ. Soviel ist aus dem Ganzen ersichtlich, daß nicht alle angrenzenden Besitzer mit der Erbauung der neuen Schwimmschule einverstanden sind, und daß der Ton, welchen gewisse Herren bei derartigen Commissionen anzuschlagen belieben, nicht ein solcher ist, der überzeugen und einnehmen könnte. Was nun den Ort der Anlage anbelangt, so überlassen wir das Urtheil darüber jedem Unbefangenen; eine so günstige Stelle, wie sie die alte Schwimmschule hatte, wird kaum gefunden werden können. Bei der neu zu errichtenden berühren sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln Schwimmschule und Pferdeschlächtereier in sanfter Weise, und wer sich davon nicht beirren läßt, kann getrost seinen Körper den kühnsten Fluthen der Drau anvertrauen.

Schulvereine.

Schulverein für Deutsche.

Der Ausschuß ersucht uns um Veröffentlichung des Folgenden:

„Graz, am 20. Juni 1887.

An unsere Ortsgruppenvorstände, Mitglieder und Freunde!

Der Schulverein für Deutsche hat ein Jahr segensreicher Thätigkeit hinter sich. Der Erfolg, welchen wir erzielten, hat die Erwartungen unserer Gegner weit übertroffen und uns mit großer Freude und vollem Vertrauen auf den festen Bestand und eine weitere gedeihliche Entwicklung unseres Vereines, auf die Ausbreitung unseres Gedankens und die endliche Erreichung unseres Zieles erfüllt.

Daß es so gekommen ist, verdanken wir der allzeit rührigen und opferwilligen Thätigkeit unserer Ortsgruppenvorstände, unserer Mitglieder und aller Jener, welche außerhalb der Ortsgruppen unseren Verein immer werththätig unterstützt haben. Diese Unterstützung, der Eifer, mit welchem sich so viele Tausende wackerer deutscher Männer und Frauen dem Dienste unserer Sache gewidmet haben, berechtigt uns zu dem Aussprüche: die Gleichgiltigkeit, welche der Obmann des Deutschen Schulvereines bei dessen diesjähriger Hauptversammlung dem deutschen Volke vorgeworfen hat, hat sich uns nicht fühlbar gemacht; wir haben im Gegentheile allezeit die

„Weißen Damen“ erzogen worden; ihre Mutter hatte sie früh verloren, und als ihr Vater sich wieder verheirathete, machte ihr die Stiefmutter das Bleiben im Vaterhause unerträglich. Da sei sie denn, halb aus Trost, halb aus Neigung, als Novize in den Orden der Damen „de l'Espérance“ eingetreten.

Mitten in ihre zurückhaltenden Mittheilungen und frommen Ergießungen schien sich ein unbestimmtes Bedauern um das Weltleben, das sie kaum von Weitem gekannt, zu mengen; manchmal schwieg sie still, und ich glaubte unter den weiten Falten ihres schwarzen Kleides eine Bewegung wahrzunehmen, als würde ihre jungfräuliche Brust von einem ersticken Seufzer gehoben. Dieser Austausch der Empfindungen, dieses beiderseitige Vertrauen, einander unsere Geschichte zu erzählen, führte nach und nach eine süße Vertraulichkeit zwischen uns herbei. Ich weiß nicht, wie es ihr erging, aber was mich betrifft, fühlte ich mich bei ihrer Annäherung sehr bewegt, sehr weich gestimmt. Zweimal, dreimal begegneten sich unsere Blicke und senkten sich in einander, und dies brachte in mir eine Unruhe hervor, die nicht unbemerkt bleiben konnte. Ja, eines Abends, nachdem wir lange gemüthlich geplaudert hatten und eine ihrer Hände die

größte Rührigkeit und Opferbereitschaft wahrgenommen.

Hierfür sei Allen, welche so rühmend an unserem großen Werke mitgearbeitet haben, der wärmste Dank ausgesprochen. Zugleich aber sei auch an jeden Einzelnen die inständige Bitte gerichtet, im Dienste unserer guten Sache wie bisher auch fernerhin thätig zu sein; jeder Einzelne hat als Mitglied unseres Vereines die heilige Pflicht übernommen, an der Kräftigung und Ausbreitung des Vereines ununterbrochen mitzuwirken.

Der bisher allgemein an den Tag gelegte Eifer berechtigt uns zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß Jeder seine Pflicht erfüllen werde.

Mit unverfälscht deutschem Grusse

Richter.“

[Deutscher Schulverein.] Wien, 16. Juni. In der am 14. Juni stattgefundenen Ausschusssitzung wurden die Berichte über eine dem Vereine aus dem Nachlasse des Freiherrn Sigmund von Handel zugewendete Spende über die von der Ortsgruppe in Währing und in Lindenu veranstalteten Festlichkeiten, sowie über eine von Würzburg für den Schulbau in Lechowitz eingelangte Spende zur Kenntnis genommen und dafür der Dank votirt. Für den Schulbau in Lechowitz werden die Bedingungen, unter welchen der Bau in Angriff genommen wird, festgestellt. Ferner werden für Schulbedürfnisse in Gollredo-Schmote und für Abwässerungsarbeiten in Lieben die erforderlichen Mittel bewilligt; für die Schule in Alexanderfeld wird die Anschaffung einer Bibliothek beschlossen und für die Einrichtung der Korbflechterei in Gottschee die notwendigen Einleitungen getroffen. Weiters wird eine Subvention der protestantischen Schule in Laibach beschlossen und schließlich der Bericht über die Telegrammjahresbriefe entgegengenommen, nach welchen, kaum anzugeben, bereits eine lebhaft Nachfrage herrscht.

Kleine Chronik.

[Nationale Gleichberechtigung.] Die „D. Z.“ schreibt: „Des Unterrichtsministers Herrn v. Gautsch unablässiges Streben, eine slavische Sprache an jeder deutschen Mittelschule in den gemischtsprachigen Provinzen einzubürgern, hat diese Lehranstalten heute schon ihres deutschen, ihres nationalen Charakters vollständig entkleidet. Während die slavischen Mittelschulen wahre Hochburgen des Tschechentums, Slovenenthums und Croatenthums sind, ist es der deutschen Mittelschule in Oesterreich heute schon unmöglich geworden, in der sie besuchenden Jugend deutsches Bewußtsein zu wecken, sie im deutschen Geiste heranzubilden. Deutsche Sprache und Literatur und die Geschichte müssen heute dort eine Behandlung finden, die es der Jugend

Falten meiner Decke zurechtstreich, konnte ich der Begierde nicht widerstehen, diese schlanke weiße Hand zu fassen, und ich vermeinte zu fühlen, wie ein leiser Druck den meinen erwiderte...

Das wahrte kaum eine Secunde, Schwester Alexis entfernte sich langsam und in dem Halbdunkel, mit dem schon die Dämmerung das Zimmer erfüllte, unterschied ich ihren Schattenriß vor dem Bilde der heiligen Jungfrau. Sie beittete mit halblauter Stimme und ich hörte, wie ein süßes Stammeln die Worte der Vitae: „Maris stolla foederis Arca Turris eburnea...“ Es war wie ein Wiegenlied, das mich einschläferte, und ich beruhigte mich wieder. Ich glaube, daß ich von Schwester Alexis träumte, und ich weiß nicht, war es Traum oder Wirklichkeit, in einem gewissen Momente war mir, als fühlte ich durch den Schlummer, der mich gefangen nahm, eine geheimnißvolle Liebföschung: dem feuchten, schüchternen Druck zweier sehr weicher Lippen...

Am anderen Morgen beim Erwachen war ich noch im Gedanken glücklich, Schwester Alexis wieder zu sehen, als ich an meinem Lager eine mir unbekannte Nonne bemerkte, die meiner reizenden Wärterin nicht im entferntesten glich. Ich fragte sie, ob Letztere nicht mehr im Laufe des

vergeffen lernen soll, daß sie eine deutsche ist und daß es deutsche Thatkraft ist, welcher Oesterreich seine Entstehung verdankt. Und während keinem tschechischen und slovenischen Lehrer in seinem Fortkommen irgend welche Schwierigkeiten erwachsen, wenn er im öffentlichen Leben rückhaltslos dafür eintritt, daß die weitestgehenden Forderungen seiner Volksgenossen erfüllt werden, genügt es bei dem deutschen Mittelschullehrer, im Geruch deutscher Gefinnung zu stehen, um ihn jeder Aussicht auf ein Vorwärtkommen in seiner Berufslaufbahn verlustig zu machen.“

[**Rumänische Juden.**] Nachdem Oesterreich-Ungarn unlängst in einem Vertrage mit der rumänischen Regierung auf das nach Art. 40 des Berliner Friedens ihm zustehende Schutzrecht verzichtet hat, welche es über nahezu 70.000 Juden in Rumänien bisher ausübte, entsteht die Frage, wohin sollen diese Juden gehen? Dieselben sind, wie die „Schl. Ztg.“ schreibt, zumeist aus Galizien, Polen und Bessarabien nach Rumänien emigriert, wo sie schlecht gelitten sind, nur ungern geduldet werden und nicht leicht länger bleiben können. Nachdem man sie aus Rußland vertrieben hat und nachdem man ihre Einwanderung nach Nordamerika, London, Spanien, Paris und Oesterreich-Ungarn zu verhindern trachtet, so bleibt den Juden nur ihr eigentliches Vaterland Palästina als Ziel zur Auswanderung übrig. Und da ist es nun eigenthümlich, daß gerade die in Palästina einheimischen Juden die Ansiedlung ihrer europäischen Stammesgenossen mißgünstig betrachten, dieselbe zu hintertreiben suchen und trotz der Bemühungen der „Alliance israelite“ thatsächlich bisher auch verhindert haben, wiewohl die strengen Passvorschriften der türkischen Regierung die Hauptsache thaten. In einer Orientzeitung, der Warte des Tempels, des Organs der Templercolonien in Palästina, heißt es, daß der jüdischen Priesterschaft in Jerusalem die ganze jüdische Colonisationsfrage ein Stein des Anstoßes und des Aergernisses ist, da diese Colonien außerhalb ihres (der Priester) Machtbereiches liegen, und weil durch diese Colonien die Chaluka geschmälert wird, indem viele Mittel, welche aus der gesammten jüdischen Welt nach Palästina fließen, von den neuen jüdischen Colonien aufgezehrt und den einheimischen Juden entzogen werden. Anfangs Mai befand sich ein Baron Rothschild aus Paris in Jerusalem und erwarb von dem Bankhause Bergheim in Jerusalem ein weiteres Stück Land mit dem Jellachendorf Abuschushe, unweit Kubah und Ramleh, um daselbst eine neue jüdische Niederlassung anzulegen. Alles in Allem haben indessen die bisherigen Versuche, europäische Juden wieder in Palästina anzusiedeln, gänzlich unzulängliche Erfolge gehabt.

[**Bismarck mit dem Ofuliermesser.**] Der als Weingutsbesitzer und Obstzüchter bekannte Generalconsul von Lade zu Geisenheim im Rheingau feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag. Unter vielen Glückwunschbriefen empfing er auch einen vom Für-

sten Bismarck, worin der Reichskanzler schrieb: „Ich beneide Sie um Ihre Lieblingsbeschäftigungen am Abend Ihres Lebens. Die Pflanzenwelt ist für die ihr gewidmete Pflege empfänglicher und dankbarer, als die Politik. Es war das Ideal meiner jungen Jahre, mich als Greis im Garten mit dem Ofuliermesser sorgenfrei vorzustellen.“

[**Die Kaiserglocke in Köln.**] Bekanntlich die größte Glocke der Welt, zeichnet sich nicht allein durch ihre Dimensionen und ihren gewaltigen Klang, sondern noch viel mehr durch ihr hartnäckiges — Stillschweigen aus. Seit vier Jahren hat ihr eherner Mund nicht mehr gesprochen und zum Gottesdienst hat sie überhaupt noch nicht geläutet, weil die Glocke kirchlich noch nicht geweiht ist. Man tröstete sich seiner Zeit mit der Sebisvakanz des erzbischöflichen Stuhles; da indeß Erzbischof Dr. Kremenß schon seit anderthalb Jahren dort ist und noch immer die Kaiserglocke der bischöflichen Weihe entbehrt, so erfolgte jüngst eine Interpellation des Dombaumeisters, der seinerseits die Schuld aber auf die kirchliche Behörde wälzte. Dieser Umstand, sowie auch ein Druck des Kultusministers soll nun endlich der Glocke den Mund öffnen, denn die „Kölner Volksztg.“ meldet, daß die Weihe der Kaiserglocke demnächst in Aussicht stehe.

[**Gegen die Lebensmittelfälschung.**] Mit welcher Energie man in Deutschland gegen die Lebensmittelverfälscher vorgeht, beweist ein jüngst vor den Berliner Gerichten verhandelter Fall, welcher mit der Verurtheilung einer dortigen großen Butterfirma zu einer Strafe von 2000 Mark, beziehungsweise 200 Tagen Gefängniß endete. Die von diesem Geschäft verkaufte Butter war als reine „Schmelzbutter“ bezeichnet worden.

[**Blutvergiftung durch einen Fliegenstich.**] Die Reichsberger „Deutsche Volksztg.“ schreibt unterm 18. d. M.: Gestern ist Herr Julius Schübe, ein Mann im Alter von 32 Jahren, nach qualvollem Leiden an Blutvergiftung gestorben. Derselbe unternahm am Frohnleichnamsfeste mit einer Gesellschaft junger Leute einen Ausflug nach Katharinberg, woselbst in der Fabrik der Herren Seibt und Hoffmann eine gesellige Unterhaltung stattfinden sollte. Auf dem Wege dahin im Walde ober Ruppersdorf erhielt Herr Schübe von einer Fliege einen Stich in die Nähe des Auges. Auf das unscheinbare Vorcommuniß wurde selbstverständlich nicht geachtet und auch am anderen Morgen, als sich an der von der Fliege gestochenen Stelle eine leichte Geschwulst zeigte, wurde derselben keinerlei Bedeutung beigemessen. Im Laufe einiger Tage nahm jedoch die Geschwulst furchtbar überhand, sie breitete sich über das Gesicht und den Hals aus, und Herr Doctor Görlach, den der Kranke nach vörrhergegangener Anwendung von Hausmitteln und einer die Behebung der Entzündung des Auges bezweckenden Cur zu Rathe zog, konnte nur die bereits eingetretene Blutvergiftung constatiren, welcher der unglückliche junge Mann gestern $\frac{1}{2}$ Uhr früh erlag.

[**Neunzig Jahre im Harem.**] Vor einiger Zeit verschied in Constantinopel im Harem des Sultans eine Sklavin, die das hohe Alter von

110 Jahren erreicht hatte. Dieselbe war im Jahre 1792 unter der Regierung des Sultans Abdul Hamid I. als blondes, schönes, fünfzehnjähriges Mädchen in den kaiserlichen Harem gekommen und hatte ihren Platz volle neunzig Jahre behauptet, während welcher Zeit sie nicht weniger als sechs Pabischahs sah. Auf Befehl des jetzigen wurde nun die irdische Hülle dieser treuen Sklavin im Hofe des Mausoleums der Sultantin-Mutter zu At-Serail zur ewigen Ruhe bestattet.

[**Was ist Eifersucht?**] Diese Frage beantwortete ein junger Kaufmann, der darauf bei einem Gesellschaftsspiel eine ganz neue Erklärung geben sollte, in folgender Weise: „Eifersucht ist der Wechsel, welchen die Liebe auf den Haß zieht!“

[**Immer derselbe.**] Ein Kaufmann zu einem ihm Glück wünschenden Angestellten seines Geschäfts: „Ich habe Ihnen 100 Mark zur Feier meines heutigen Geburtstages zugebracht. Das macht also 98 Mark, die ich Ihnen hier gebe —, natürlich nach Abzug von 2 Prozent für Baarzahlung.“

[**Auf Umwege n.**] Der kleine Karl: „Mama, giebt es bitteren Zucker?“ — „Aber Karl! Wie kannst Du so dumm fragen? Es giebt doch nur süßen Zucker.“ — Karl: „Warum ist denn mein Kaffee so bitter?“

Locales und Provinciales.

Cilli, 22. Juni.

[**Personalsnachrichten.**] Dem über sein Ansuchen in den Ruhestand tretenden Herrn Generalstabsarzt Dr. Rudolf Robiček in Graz wurde der Orden der eisernen Krone, dem in Ruhestand getretenen Oberlandesgerichtsrath Herrn Bogatschnigg in Graz wurde der Titel und Charakter eines Hofrathes und dem Finanzwache-Respicienten Herrn Franz Maister in Krainburg das silberne Verdienstkreuz verliehen. — Der Herr Bezirkshauptmann Anton Clement wurde von Murau nach Pözen überseht. — Zum Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Murau und zum Vorfigenden der Bezirksschulrath Murau, Neumarkt und Oberwölz wurde der derzeit bei der Bezirkshauptmannschaft Graz in Dienstesverwendung stehende Bezirkscommissär Herr Dr. Karl Koenig bestellt. — Der Rechnungsrath Herr Franz Pfeifer wurde zum Oberrechnungsrath, der Rechnungs-revident Herr Raimund Kastelic zum Rechnungsrath beim Rechnungsdepartement der Landesregierung in Laibach ernannt. — Die Finanzdirection für Kärnten hat den Rechnungs-Assistenten Friedrich Freiherr von Weglar zum Cassa-Officialen in der X. Rangklasse beim Landeszahlamte in Klagenfurt ernannt.

[**Herzog Paul von Mecklenburg**] ist nach einer aus Gonobitz vorliegenden Meldung außer Gefahr.

[**Herzogin von Alençon.**] Das Nervenleiden der in Graz zur Heilung befindlichen Herzogin von Alençon geht der Besserung entgegen.

[**Landwehr = Hauptwaffenübung.**] Wie wir dem Programm für die diesjährige Landwehr-Hauptwaffenübung entnehmen, werden die Exercitien der Landwehr-Schützenbataillone Nr. 20 (Cilli), 24 (Rudolfswerth) und 25 (Laibach) in der Zeit vom 13. August bis 9. September, jene der Bataillone Nr. 21 (Marburg), 23 (Leoben), 26 (Klagenfurt) und 27 (Willach) vom 1. bis 28. August stattfinden. Das Landwehr-Bataillon Cilli, welches 496 Mann einberuft, tritt vom 25. August bis 1. September mit den Landwehr-Bataillonen 73 (Pisino) und 74 (Görz) bei Adelsberg in den tactischen Regimentsverband unter dem Commando des Majors Friedrich Marx und nimmt mit der Landwehr-Brigade des Obersten Ludwig M. v. Gaupp von Berghausen an den eben auch bei Adelsberg in der Zeit vom 2. bis 7. September stattfindenden Uebungen der Linientruppen theil. Die Landwehrbataillone Nr. 26 und 27 treten in Klagenfurt, die Bataillone 24 und 25 in Laibach in den Regimentsverband, und das Bataillon Nr. 22 (Graz) nimmt in der Zeit vom 1. bis 7. September an den Waffenübungen der Linientruppen bei Graz theil.

Tages kommen würde; als Antwort wurde mir nur ein Kopfschütteln zu Theil und die zum Himmel emporgeschlagenen Augen schienen zu sagen: „Ich weiß es nicht.“ Von meiner neuen Wärterin erhielt ich nur ganz unbedeutende Antworten und niemals wieder während meiner Genesung erschien Schwester Alexis in meiner Schlafzelle. Zum Ersatz erhielt ich von jenem Tage an allabendlich den Besuch der Oberin, einer lebenswürdigen, sehr intelligenten Sechzigerin, die in der großen Welt gelebt hatte und rasch mit mir Freundschaft schloß.

Wir unterhielten uns mit einander in schiedlicher Ungezwungenheit und einmal nützte ich einen günstigen Augenblick aus, um nach Schwester Alexis zu fragen, ob sie abgereist sei und warum ich so plötzlich ihrer Pflege beraubt worden.

„Mein Herr,“ erwiderte die Oberin mit schwachem Lächeln, „unsere Nonnen betrachten mich als ihre Geistesmutter und ein wenig auch als ihre Seelsorgerin. Schwester Alexis hat mir ihr Herz eröffnet und im Interesse ihres Heiles glaubte ich, sie entfernen zu müssen. Sie hat Tours verlassen. Gute Nacht, mein Herr, schla-

fen Sie wohl!“ Sie verließ mich, um nicht weiter befragt zu werden.

Einige Tage später, als ich mich ganz hergestellt fühlte, beschloß ich, mich wieder meinem Regimente anzuschließen. Ich ging zur Oberin, um ihr zu danken und Abschied zu nehmen. Als ich mich zum Fortgehen verneigte, holte sie von ihrem Bettchemel eine kleine silberne Denkmünze und reichte sie mir:

„Nehmen Sie, mein Herr, diese Münze wurde in Salette geweiht; versprechen Sie mir, sie immer zu tragen! . . .“

Ich versprach es, dankte nochmals und ging. Draußen angelangt, betrachtete ich die Denkmünze genauer und glaubte auf der einen Stelle Buchstaben, von linkscher Hand eingraviert, zu bemerken; als ich mich einer Lupe bediente, konnte ich zwei Worte entziffern:

„Schwester Alexis!“

Ich habe die Schwester mit den meergrünen Augen nicht wieder gesehen; aber obschon ich kein strenger Gläubiger bin, die Denkmünze trage ich treu!

[„Stellenhunger.“] Der unter dieser Aufschrift in unserem Blatte erschienene Leitartikel hat den Bervaken bis in die Seele hinein gebrannt. Einer derselben, ein Juristchen, das augenscheinlich ausschließlich in deutschen Schulen seine Feder spitzen gelernt, hat sich zu einer Entgegnung aufgerafft. Aber mit welchen Argumenten! Nicht die Windischen seien inferior, sondern die Deutschen, nicht die Bervaken seien stellenhungerig, sondern wir, nicht die Anderen winseln um Unterdrückung der Vorausgeeilten, sondern diese selbst: wie man sieht, lauter armselige Retourkutschen. Und nicht ein Name, nicht eine Thatfache ziert das alberne Gefasel!... Doch ja, das Juristchen nennt einen, u. z. — man höre und staune! — den Herrn Michael Novak, der „für seine besonders eifrige und vorzügliche Pflichterfüllung bei der Neuauflage des Grundbuches die Anerkennung des Justizministeriums“ gefunden und damit den Beweis erbracht hat, daß — der windische Richter dem deutschen überlegen ist. Mit solchen Gegnern mögen die Götter selber kämpfen; u. n. s. ist dies Geschäft — Pardou, der Ausdruck hat vom Grafen Taaffe das parlamentarische Bürgerrecht erhalten — es ist uns zu dum m!

[Culturtechnischer Kurs an der Hochschule für Bodencultur.] Laut Erlasses des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat nach Inhalt eines vom Rectorate der Hochschule für Bodencultur erstatteten Berichtes die Erfahrung gezeigt, daß die erfolgte Activirung des culturtechnischen Curses an dieser Lehranstalt und die Ziele desselben noch nicht überall in jenen Kreisen bekannt geworden sind, welche in der Lage wären, die Thätigkeit der absolvirten Hörer dieses Curses künftighin in Anspruch zu nehmen. Es sind in Folge dessen die politischen Behörden aufgefordert worden, den landwirthschaftlichen Vereinen und anderen einschlägigen Corporationen von der Einrichtung dieses Curses Mittheilung zu machen und bei diesem Anlasse darauf hinzuweisen, daß die Ziele des in Rede stehenden Curses dahingehen, Techniker auszubilden, welche befähigt sind, landwirthschaftliche Meliorationen in jedem Umfange nach den Regeln der Landesculturtechnik auszuführen, die aber auch im Vermessungsweisen eine derartige Ausbildung erhalten, daß sie auch auf diesem Gebiete als Geometer Erbpriesterliches zu leisten im Stande sind und bei den technischen Arbeiten des Commassationsverfahrens Verwendung finden können. Ferner haben, wie man uns mittheilt, die politischen Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß die absolvirten Studierenden dieses Curses ihr an der Hochschule für Bodencultur erworbenes fachliches Wissen durch eine Staatsprüfung darlegen können, so daß von den hiebei approbierten Candidaten eine den gehegten Erwartungen entsprechende Bewährung ihrer Kenntnisse in der Praxis zu gewärtigen ist. Dem Studienplane für den technischen Kurs entnehmen wir, daß folgende Disciplinen sammt den dazu gehörigen practischen Uebungen die Gegenstände der Staatsprüfungen bilden, u. zw.: Mathematik, Physik und Mechanik, Anorganische und organische Chemie, darstellende Geometrie, Mineralogie und Geologie, niedere und höhere Geodäsie, Volkswirthschaftslehre, Agricultur-Chemie, Landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinenkunde, Encyclopädie der Hochbaukunde, Meteorologie und Klimatologie, Meliorationswesen, Verwaltungs- und Rechtslehre, Straßen- und Wasserbau, Specielle Meliorationslehre, Landwirthschaftliche Betriebslehre, Politische und Rechtsverhältnisse des Meliorationswesens.

[Maturitätsprüfungen.] Am Cillier Obergymnasium haben die schriftlichen Maturitätsprüfungen am 13. d. M. begonnen und bis 18. gewährt. Die mündlichen Maturitätsprüfungen beginnen am 7. Juli. Wie wir vernehmen, haben sich zwanzig Candidaten gemeldet.

[Gesetz über Wildschadenersatz.] Es verlautet, daß die Regierung für die kommende Session der Landtage einen Gesetzentwurf über Wildschadenersatz vorbereite; das neue Ge-

setz soll an Stelle der zahlreichen veralteten Verordnungen und Hofdecrete treten.

[Zur Frage der Landes-Feuerversicherung.] Wie uns aus Graz mitgetheilt wird, tagte dort Dienstag den 21. eine vom steiermärkischen Landesauschusse einberufene Enquete über die Frage der Einführung einer allgemeinen Landes-Feuerversicherung in Steiermark. Auch die Statthalterei war durch einen Delegierten vertreten. Wie es heißt, erklärte sich die Majorität für die geplante Neuerung.

[Zur Gewerbe-Bewegung.] Nach einer Entscheidung der Statthalterei dürfen Händler mit Kunstblumen und Damen-Pugwaren falsche Damenhaarzöpfe und Chignons nicht führen.

[Mißbilligung.] Wie man uns mittheilt, werden seitens einiger Mitglieder des Cillier Gewerbevereins unter der Bürgerschaft unserer Stadt Unterschriften für eine Zuschrift an den Gemeinderath gesammelt, in welcher dem letzteren die Mißbilligung kundgegeben wird, daß er sich in der bekannten Affaire mit Herrn Koscher zu einem außergerichtlichen Ausgleich herbeigelassen.

[Ein Meteor.] Letzten Sonntag um 10 Uhr 20 Minuten Abends wurde in Untersteiermark eine auffallende Himmelserscheinung beobachtet. Um die genannte Zeit ward nämlich das abendliche Halbdunkel urplötzlich in einer Weise erhellt, wie wenn vom wolkenlosen, sternklaren Firmament geräuschlos ein überaus intensiver Blüßstrahl zur Erde gekommen wäre. Man sah verwundert in die Höhe und erblickte ein Meteor, welches mit grünlich weißem Lichte im Süden erschienen war und, nicht eben in übergroßer Eile und auch nicht in gerader, sondern vielmehr in schwankender Linie, leicht sprühend dem Meridian folgte, um nach etlichen Sekunden mit rothem Lichte zu verschwinden. Die Bahn, welche das Meteor durchzogen hatte, war noch kurze Zeit als ein heller, die Milchstraße schief durchkreuzender Streifen sichtbar, welcher nach und nach verblaßte.

[Ein selbstsamer Unfall] hat sich am 19. d. in Doberna ereignet, wo Fürstbischof Stepišnegg an jenem Tage die Firmung vornahm. Die Kirche war überfüllt, und zahlreiche Personen harrten vor derselben der Beendigung der Feierlichkeit. Die Kirche, auf einer Anhöhe gelegen, zu welcher eine Reihe Stufen emporführt, ist ringsum mit einem Holzgeländer versehen. Auf dieses stützten sich viele Bauern, als plötzlich Eines der morschen Hölzer brach und die armen Leute 8 bis 10 Meter tief hinabstürzten. Zwei Bauern, denen der Director des zur Gemeinde Doberna gehörigen landwirtschaftlichen Bades Neuhaus, Dr. Baltaus, bald ärztliche Hilfe leistete, erlitten schwere Verletzungen; die Uebrigen kamen mit leichten Wunden oder dem bloßen Schrecken davon.

[Ertrunken.] Einem Berichte aus Gurfeld zufolge gingen am 12. d. M. fünf Artilleristen vom neuem Schießplatze bei Haselbach in die nahe Save baden und kamen dabei in eine Strömung, aus welcher sie vier mit genauer Noth retten konnten; der fünfte, Namens Banovšek, aus der Umgebung von Cilli gebürtig und 22 Jahre alt, ertrank in den Wellen.

[Die Genseregulierungs-Commission] tritt, wie man uns aus Graz meldet, am 16. August, Nachmittag 4 Uhr, im Amtsgelände der Bezirkshauptmannschaft in Liezen zusammen, woselbst Wünsche oder Beschwerden vorzubringen sind.

[Die „Laibacher Zeitung“] ist wieder einmal exemplarisch „reingefallen“, denn sie hat die Bemerkung unseres Laibacher Correspondenten über das Erscheinen des Bezirkshauptmannes von Littai bei der Festversammlung des Laibacher Turnvereins und der Ortsgruppe Sagar des Deutschen Schulvereins am 12. d. M. ernst genommen und stellt sie dahin richtig, daß der Herr Bezirkschef dem Feste nicht deshalb beigewohnt habe, um den Festgenossen freundliche Gesinnungen entgegenzubringen, sondern lediglich um etwaigen Demonstrationen und Ruhestörungen vorzubeugen. Nachdem das officielle Gehirnchen des Organes Winklers dazu nicht ausreicht, so müssen wir ihm schon beistehen und

ausdrücklich constatiren, daß jene Bemerkung unseres Berichterstatters als Ironie aufzufassen war und von allen Lesern unseres Blattes, welche Herrn Grill zu kennen die Ehre haben, auch nicht anders aufgefaßt wurde. Etwas weniger von der rührenden Unkenntnis, welche die „Laibacherin“ in Dingen bekundet, die ihr sehr nahe liegen sollten, und dafür etwas mehr Spiritus würde dem Blatte, das den kaiserlichen Adler an der Stirne trägt, gerade nicht zur Unzehr gereichen.

[Schnapstrinkende Jugend.] Eine solche besitzt Laibach, und anscheinend ist unter ihr das Schnapstrinken so verbreitet, daß polizeiliche Hilfe zu Bekämpfung nothwendig wird. Es wurde nämlich, wie der „N. Fr. Pr.“ von dort geschrieben wird, von der Bezirks-Lehrerconferenz der städtischen Lehrer am 16. d. „die Beaufsichtigung und Bestrafung der tabakrauchenden und schnapstrinkenden Schulschüler durch die Organe der Polizei“ beantragt und anscheinend einstimmig zum Beschluß erhoben. Es scheint somit bereits eingetreten zu sein, was deutscherseits wiederholt vorausgesagt wurde, daß nämlich mit der vollständigen Slovenisirung der Schulen das Culturniveau bedeutend herabgehen werde.

[Genasführt.] Das Arrangieren von Wallfahrten verstehen die windischen Geistlichen schon aus dem F. J. Nicht weniger als 900 Wallfahrer kamen am 19. d. mittels Extrazuges von Laibach in Terzatto bei Fiume an. Den armen Pilgern war von ihren Führern zugesichert worden, daß der Papst von dem nahen Rom selber nach Terzatto kommen werde und daß sie ihn demnach sehen würden. Natürlich folgte diesem schönen Versprechen die bitterste Enttäuschung. — Ist's nicht schade um Zeit und Geld, welche die genasführten windischen Wallfahrer verschwendet haben.

[Wichtigste Llung.] Nicht die Grundbuchsführerstelle beim Kreisgerichte Cilli, sondern jene beim Bezirksgerichte Marburg ist ausgeschrieben.

[Raub.] Am 19. d. Früh 3 Uhr drang Josef Goritscheg auf dem Hausthore des Martin Kellar in Klamm, wo der letztere schlief, erlachte diesen am Halse, würgte ihn, verlangte Geld, und zwang ihn schließlich, den Keller zu öffnen. Kellar ergriff die Flucht und eilte in den nahen Wald, der Gauner holte ihn jedoch ein und schlug ihn so heftig, daß der Angegriffene zusammenfiel. Darauf erbrach der Strolch den Keller und raubte ein großes Quantum Wein. Er wurde verhaftet und eingeliefert.

[Ueberfall.] Als dieser Tage der Wagner Urban Gobez vom Wirthshause des Wöschl in Kranichsfeld nach Hause zurückkehrte, wurde er unversehens und ohne jede Veranlassung von dem Bader Franz Toplak überfallen und mittelst eines Messers im Rücken derart verwundet, daß er lebenslos zusammenfiel. Die Wunde, welche Gobez empfing, hat eine Länge von nicht weniger als 22 Centimeter.

Gerichtssaal.

Lichtenwald, 22. Juni. (Privat-Telegramm.) Notar Verscheg wurde heute wegen verleumdender Beleidigung der Bezirkshauptmannschaft Mann, wegen Beleidigung des Gutsverwalters Auserer, wegen Vernachlässigung eines bössartigen Hundes und wegen Hazardspieles zu einer Geldstrafe von hundert Gulden verurtheilt. Ausführlicher Bericht folgt.

Cilli, 16. Juni. [Die schwarze Nummer.] Am 5. Jänner l. J. schickte der Grundbesitzer Martin Zidanič von Zupelov, Gerichtsbezirk Mann, welcher mit den Nummern 7 und 10 einen Ambo gemacht hatte, seinen Sohn Josef zur Behebung dieses Gewinnes nach Mann. Auf dem Wege dahin schloß sich demselben der Reusler Johann Požar an, und nachdem er diesen im Laufe des Gespräches von dem Zwecke seines Ganges nach Mann in Kenntnis gesetzt hatte, gelang es dem Johann Požar, ihn zur Herausgabe des Lotteriekassenscheins zu bewegen, damit er selbst den Ambo beheben ge-

Thatsächlich behobte Johann Požar den Gewinnst, verweigerte aber dem Josef Zidanč die Ausfolgung des erhaltenen Geldbetrages von 3 fl. 90 kr. mit den Bemerkungen, daß er in der Lotto-Collectur nichts bekommen habe, weil „eine schwarze Nummer“ daneben gestanden sei, und gab weiter vor, den Disconto verloren zu haben. Allein Johann Požar war von mehreren Personen gesehen und erkannt worden, als derselbe in der Lotto-Collectur den Ambogewinn von 3 fl. 90 kr. einstrich, und es wurde derselbe daher wegen Uebertretung der Veruntreuung vor dem Bezirks-Gerichte Mann mit 8 Tagen Arrest bestraft. Johann Požar hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt, das erstinstanzliche Urtheil wurde jedoch von dem Appellgerichtshofe bei der heute durchgeführten Verhandlung vollinhaltlich bestätigt.

Volkswirtschaftliches.

[Bezüglich der Verhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn] schreibt man aus Wien: „Bis heute ist eine diesbezügliche Verständigung von Seite der deutschen Reichsregierung hier nicht eingetroffen. Sollte die deutsche Regierung die Absicht haben, die Verhandlungen noch vor den Sommerferien in Angriff zu nehmen, so müßte wohl die diesbezügliche Initiative in den allernächsten Tagen erfolgen, da binnen Kurzem die Periode der Ministerferien hier wie in Deutschland beginnt und es kaum anzunehmen ist, daß so wichtige Verhandlungen zu einer Zeit geführt werden, wo die Ministerräthe nicht vollständig verfügbar sind. Wenn also nicht in der allernächsten Zeit die Nachricht von der Aufnahme der Verhandlungen mit Deutschland eintrifft, so dürften dieselben wohl erst im Herbst eingeleitet werden.“

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Kümmel als Mittel gegen Aufläsen des Viehes.] In den meisten Wirthschaften werden die jungen und die alten Kleefelder für Schafe und Rindvieh zur Weide benutzt, und besonders der rothe Klee ist es, der dann, namentlich wenn er auf gutem Boden sehr üppig steht, die Trommelsucht herbeiführt und dem Landwirthe viel Noth und oft bedeutende Verluste bringt. Um dem vorzubeugen, säe man unter den Klee Kümmel. Derselbe ist das beste Präservativ gegen die Trommelsucht, und da er perennirend ist, so hält er auch mit dem Klee aus. Verschiedene Versuche und die besten Resultate haben gezeigt, daß das hierzu verwendete Geld gut angelegt ist, und seit einer Reihe von Jahren ist dies Mittel in verschiedenen Wirthschaften mit dem besten Erfolge angewendet.

[Gegen Erbsflöhe soll,] nach Mittheilung eines Gartenfreundes, eine Abkochung von Bernuth ein ganz sicheres Mittel sein. Wenn man damit abends die Pflanzen begießt, so soll am folgenden Morgen das Ungeziefer vollständig verschwunden sein. Die Abkochung kann je nach Stärke mehr oder weniger mit Wasser verdünnt werden. Das Mittel eignet sich besonders gut für junge zarte Pflanzen, welche von den Erbsflöhen sonst öfters in wenigen Tagen vollständig zerstört werden.

[Eicheln als Hühnerfutter.] Die bisher nur bei Schweinen angewandte Eichelmast hat sich bei den Hühnern in ganz besonderer Weise bewährt, indem dieselbe die Thiere zum Eierlegen anregt. Zu diesem Zwecke läßt man die im Herbst gesammelten Eicheln in einem Backofen rösten und zu Mehl vermahlen. Man kann dem gewöhnlichen Futter eine kleine Portion dieses Mehles in feuchtem Zustande beifügen, es über Tischabgänge von Fleisch und Kartoffeln streuen. Von anderer Seite wird geraten, um den Erfolg noch wirksamer zu machen, den Hühnern vor allem einen warmen Stall zu geben und die Hühne von ihnen abzusondern. Die Eichelmast sei am besten dargereicht, wenn man aus dem Eichelmehl einen Teig mit warmen Wasser bereitet, hiervon kleine Brötchen, ungefähr wie eine Semmel groß, formt und diese dann im Backofen trocknet. Es genüge für 12 Hühner, wenn man eine Viertel bis eine halbe Semmel dieses Eichelgebäcks

auflöst und es dem Futter beimischt, das alsdann schon etwas geringer zu sein braucht, als ohne diese Zugabe.

[Sauerwasser mit Honig.] Statt mit Himbeersaft soll sehr gut schmecken. Der Honig wird einfach mit der gleichen Gewichtsmenge kochenden Wassers zusammengequirlt, also aufgelöst, dann die Mischung auf Eis möglichst schnell abgekühlt, in eine Flasche gethan, gut verkorkt und wieder aufs Eis gelegt, was man davon nicht bald verbrauchen will. In dieser Weise behandelt, und aufbewahrt, hält sich die Mischung einige Tage. Da aber die Zubereitung eine sehr einfache ist, braucht man auch immer nur so viel auf einmal zurecht zu machen, als man in ein bis zwei Tagen braucht. Wollte man den Honig unaufgelöst in das kalte Sauerwasser thun, so würde er sich nicht lösen. Auch ist nicht jeder Honig dazu geeignet, in Sauerwasser genossen zu werden, denn nimmt man Rübsen-, Raps- oder gar Buchweizenhonig, so schmeckt das Getränk unangenehm. Es ist nur der Honig von Akazie, Weisklee und Esparsette dazu brauchbar, der Esparsettehonig ist aber der geeignetste, weil er das feinste Aroma und den zartesten Geschmack hat.

Correspondenz der Redaction.

Herr Dr. Hoisel in Rohitsch-Sauerbrunn: Ihre Anfrage, wie es komme, daß unser Blatt wohl über die 1. Jahresversammlung des „Schulvereines für Deutsche“, nicht aber auch über das deutsche Schulvereinsfest in Graz berichtet hat, beantwortet sich einfach damit, daß man uns von der einen Seite nicht allein mit einer Einladung beehrt, sondern auch mit ausführlichen Berichten bedacht hat, während das Comité des Schulvereinsfestes beides unterließ. Sie werden uns Ihre Zustimmung gewiß nicht versagen, wenn wir an dem Grundsatz festhalten, bei Festlichkeiten unsere Berichterstattung Niemandem aufzubringen und für uns selbst ebensoviel Aufmerksamkeit zu beanspruchen, als man von uns erwartet.

„Franconia“ in Graz: Ihrem Wunsch entsprechend, stellen wir den Bericht über den Empfangsabend gelegentlich der Jahresversammlung des „Schulvereines für Deutsche“ dahin richtig, daß der dort genannte „Herr Laßall“, welcher auf die deutsche Kultur tranf, der Gutsbesitzer und Advocatus-Candidat Dr. iur. Carl Leuobell, „Alter Herr“ der Grazer akadem. Burschenschaft „Franconia“, ist.

Herr T. in G. r. z. Wir machen von Ihrer Mittheilung deshalb keinen Gebrauch, weil wir nicht die Anregung zu ähnlichem Vorgange hierzulande geben wollen. Schreiben Sie uns doch öfters!

Theater, Kunst, Literatur.

* Programm zu der am 29. Juni im Saale des Hotels Horiai in Tüßer unter Mitwirkung der Sängerin Bruffy stattfindenden Liedertafel, zu Gunsten der Freiwilligen Orts-Feuerwehr: „Lied der Langknechte am Zug“, Chor von Stunz, „Sturmbeschöpfung“, Chor von Dürner. „Mein Lied“, Lied mit Clavierbegleitung von Gumbert, vorgetragen von Frä. Olga Bruffy. „So weit“, Chor von Engelsberg. „Waldbendenschein“, Chor von Schmölzer. „Frühlingslied“, Lied mit Clavierbegleitung von Gounod, vorgetragen von Frä. Olga Bruffy. „Schottischer Vardenchor“, Chor von Silber. „Steirers Hoammeh“, Volkslied von Schmölzer. „Wie wunderbar berührt mich das“, Lied mit Clavierbegleitung von Bendel, vorgetragen von Frä. Olga Bruffy. Sere-nade-Polka-Mazur, Chor mit Clavierbegleitung von Strauß. „Steirerland“, Chor von Schmölzer. Beginn halb 9 Uhr Abends.

Course der Wiener Börse

vom 23. Juni 1887.

Einheitliche Staatschuld in Noten	81.30
„ „ in Silber	82.55
Oesterr. Goldrente	112.65
Märzrente 5%	96.85
Banfactien	888
Creditactien	282.60
London	126.40
Napoleon's or	10.03
R. f. Münzducaten	5.95
100 Reichsmark	62.15

Eingesendet.

Denkmal für den Dichter der „Wacht am Rhein“ in Tuttlingen (Württemberg).

Als im Juli 1870, von einer unerhörten Herausforderung erregt, eine tiefe Gährung durch das deutsche Volk ging, und rasch und einmüthig der Entschluß männlicher Abwehr reifte, da war es ein Lied, das plötzlich, als wäre es eben den Tiefen des Volksgemüths entquollen, mit elementarer Gewalt die Herzen ergriff und die ganze Nation in einem Sturme der Begeisterung verband. Das Lied war schon dreißig Jahre alt und in manchen Gegenden bis dahin kaum bekannt; jetzt aber fand in der ihm eigenen, wunderbaren Mischung des Starken und Wilden, des grossenden Mannesjorns und der tiefinnerlichen Zuversicht das Volk den reinsten Ausdruck seiner Stimmung jener Kränkung gegenüber, und überall, wo die „Wacht am Rhein“ ertörte, da war es, als ob die guten Geister der Nation die Sängern umschwebten und alle edlen Kräfte des deutschen Gemüths in ihnen lebendig würden. Noch jetzt, wenn wir das Lied im Kreis patriotischer Männer anstimmen, meinen wir einen Hauch von jener schönen Zeit herüber zu verspüren.

Dem Dichter dieses Liedes, das uns von Sieg zu Sieg begleitet hat und zur idealen Lösung der großen Bewegung von 1870 geworden ist, dem trefflichen Max Schneckenburger ein Denkmal zu setzen, ist eine Ehrenschild nationaler Dankbarkeit. Wir zweifeln nicht, daß das deutsche Volk sie einlösen wird.

Als wir zu Anfang des vorigen Jahres um Beiträge zu dem Zwecke baten, das Andenken des Dichters der „Wacht am Rhein“ zu ehren, war unsere nächste Pflicht, der rührenden Bitte des Verstorbenen gemäß, seine leiblichen Ueberreste ins Vaterland, in die Heimat zu verbringen.

Diese Pflicht ist erfüllt. Unter freundlicher Beihilfe der wackeren Schweizer haben wir die Gebeine des Dichters in Burgdorf bei Bern, wo er 1849 gestorben ist, abgeholt und sie in feierlichem Zug von Tuttlingen nach Thalheim, seinem Geburtsort, geleitet. Er ruht nun in deutscher Erde. Eine würdige Gruft bezeichnet die Stätte, und sichert sie für ferne Zukunft.

Wir stehen nun vor der größeren Aufgabe, das Denkmal selbst zur Ausführung zu bringen. Es wird in Tuttlingen, der Bezirksstadt von Thalheim, die geeignetste Stelle finden, wo Schneckenburger selbst die Schule besucht und die erste Jugend vollbracht hat, wo noch nahe Angehörige von ihm wohnen und viele Erinnerung an ihn lebendig sind. Die kräftig aufstrebende, gewerbtüchtige Stadt ist hübsch am Ufer der Donau gelegen und durch die Bahn, die zum Gotthard führt, bequem zu erreichen. Das Denkmal, schlicht, wie das Wesen des Dichters war, aber würdig und edel, soll jedenfalls sein Bild in monumentaler Umrahmung enthalten. Das Weitere mag künstlerischem Wettbewerb überlassen bleiben.

Dazu sind wir nun aber weiterer Mittel bedürftig. Die Gesamtsumme der auf unseren ersten Aufruf uns zugegangenen, dankenswerthen Beiträge beträgt: 10.600 M.

Verwendet sind davon, hauptsächlich für die Gruft in Thalheim und die Ueberführung der Gebeine des Dichters 3318 M. Der Rest mit 7282 M. ist ein stattlicher Grundstock für das Denkmal, wird aber, auch bei bescheidenem Entwurf, die Kosten desselben nur etwa zum vierten Theile decken.

Das Comité, anfangs nur aus Angehörigen von Tuttlingen und Thalheim gebildet, hat sich deshalb unter dem Protectorat Sr. Hoheit des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar-Eisenach entsprechend erweitert und wendet sich nunmehr mit der erneuten Bitte um Beiträge zu dem Denkmal für den Dichter der „Wacht am Rhein“ vertrauensvoll an das deutsche Volk, an die patriotischen Vereine, an alle diejenigen, denen das herrliche Lied ein Stück des gemeinsamen

Nationalguts und eine Quelle persönlicher, treuer Erinnerungen ist.

Beiträge können an die Redaction der Württembergischen Kriegerzeitung in Stuttgart oder an den Rechner des Tuttlinger Comitès, Kaufmann E. C. Scherer in Tuttlingen, direct eingesendet werden.

Stuttgart, im Mai 1887.

Das Comité für die Errichtung des Max
Schneckenburger-Denkmal
in Tuttlingen:

Protector:

Prinz Hermann zu Sachsen-
Weimar-Eisenach.

Herr Redacteur!

Bei einem etwas weiter ausgreifenden Rund-
gange um die Stadt Cilli, den wir jetzt zu einer
Zeit unternehmen, in der die herrliche Gottes-
natur ihren schönsten Schmuck entfaltet hat,
flößt uns die rege Schaffenskraft des Stadt-
verschönerungsvereines, der seit seinem Bestande
in weiser Ausnützung aller Local- und Terrain-
verhältnisse und mit Ueberwindung oft schwieri-
ger Gegenstände, die sich der Lösung seiner vor-
gesteckten Probleme entgegen stellten, mit sehr
bescheidenen Mitteln wahrlich Großartiges ge-
leistet hat, geradezu Respekt ein. Hoffen wir,
daß dieser ausgezeichnete Verein, nachdem er
seiner Mission hauptsächlich im südlichen Theile
der Umgebung so segensreich nachgekommen
ist, nunmehr seine Operationen auch auf den
nördlichen Theil der Stadtumgebung ausdehnen
werde, wo ein weites und dankbares Feld seiner
thätig. Hier stoßen wir auf die, namentlich während
der Sommeraison von Fremden stark frequentirte
Hauptverkehrsader, die Wien-Triester Reichs-
straße, und der Eindruck, den hier der durch-
reisende Fremde, der oft den südlichen Theil der
Umgebung gar nicht kennen lernt, mit sich
nimmt, und der oft die Grundlage von nicht
zu unterschätzenden Meinungsäußerungen über
die Verhältnisse der Stadt wird, dürfte gerade
sehr günstig sein.

Wer kennt nicht das Roth- und Staubmeer,
das sich je nach Verhältniß der Jahreszeit den
Passanten entgegenthürmt, und wer hat nicht
schon mit Schaudern zu finsterner Abend- oder
Nachtzeit die unbeleuchtete Allee nächst den alten
Friedhöfen passirt? Und doch ladet diese Seite
der Umgebung ihrer weniger feuchten und freieren
Lage wegen sehr zum promeniren während der
Abendzeit ein. Will Cilli als Curort prosperi-
ren, so wird es dieser Seite sein Hauptaugen-
merk zuwenden müssen, um eine entsprechende
baumbepflanzte Promenade zu schaffen, die wir
uns etwa vom St. Geist-Friedhofe ausgehend,
links neben der Reichsstraße bis zum ärarischen
Wegeinräumerhause in Gaberje, in weiterer
Fortsetzung bis Unterlahnhof und wieder zurück
gegen einen anderen Punkt der Stadt mit Ab-
zweigungen gegen den Galgenberg einerseits und
gegen den Vokaunplatz anderseits denken. Die
Ausführung dieses Projectes erscheint im ersten
Augenblicke vielleicht etwas zu kühn gedacht,
weil bei Realisirung derselben sowohl die Grund-
einföhrung als auch Erdanschüttungen und der
Bau mehrerer Stege in Betracht kämen; will
aber Cilli bei gleichzeitiger Ausnützung des
Reichtums seiner seltenen Naturschönheiten, mit
der es die Vorreitung so freigebig beschenkt hat,
in die Concurrenz der Curorte eintreten, so
darf es vor diesen Kosten nicht zurückschrecken,
und es wird dann wieder einen gewaltigen
Schritt nach vorwärts gethan haben, der von
ungeahnter Tragweite für sein weiteres Gedeihen
sein wird.

Cilli wird als Curort in diesem nördlichen
Theile seiner Umgebung aber auch noch eine
andere, nicht minder wichtige Aufgabe zu er-
füllen haben. Es wird darüber eifersüchtig
wachen müssen, daß die derzeit noch freien
Grundstücke links neben der Reichsstraße von den
alten Friedhöfen an bis zum Wegeinräumerhause
in Gaberje nicht von plummen und ungeschmück-
ten Bauten verunstaltet werden. Hier wäre der
Platz zum Baue einer Reihe schöner, parkum-

saunter Villen in einem Abstände von ungefähr
16—20 Meter von der Reichsstraße. Sie wür-
den den Glanzpunkt der Stadt bilden. Eine für
dieses Project gewonnene Bauunternehmung
dürfte da jedenfalls ihre Rechnung finden, weil
derlei Besitzungen leicht Käufer und auch Miether
finden.

Hochachtungsvoll

J. L.

Geehrte Redaction!

Gestatten Sie mir auf einen Unfug auf-
merksam zu machen, der sich in wahrhaft uner-
träglich Weise bemerkbar macht. Vielleicht fin-
det sich die löbl. städt. Polizei bewogen, demselben
ein Ende zu machen. Ich verstehe darunter das
wüste Johlen und Brüllen mehr oder weniger
betrunkenen Kerle in den Wirthshäusern nächst-
licher Weise bis Mitternacht und oft darüber
hinaus. Abgesehen davon, daß dadurch die Nach-
ruhe der Bewohner in der unangenehmsten Weise
gestört wird, kommt es dabei fast regelmäßig zu
Kaufhändeln, welche oft blutig enden, wenn nicht
etwa die Sicherheitswache intervenirt, was nicht
immer der Fall ist. Derlei Scandale ereignen
sich fast jeden Sonn- und Feiertag, oft auch in
der Woche, in den, dem neuen Sparcassengebäude
naheliegenden Wirthshäusern, und man muß sich
nur wundern, daß noch Niemand diese Sache zur
Sprache gebracht hat. Daß es den Herren Wirthen
nur angenehm ist, wenn die vom Schreien trockenen
Kehlen fleißig angefeuchtet werden, begreife ich;
ich begreife auch, daß es ihnen „Wurscht“ ist,
ob etwa Messerstiche oder Knüttelhiebe zur An-
wendung kommen; aber ich begreife durchaus
nicht, was denn die löbl. Stadtpolizei abhalten
kann, im Interesse der öffentlichen Ruhe und
Ordnung die Verfügung zu treffen, daß Schank-
locale im Winter um 9 oder 10 Uhr, im Sommer
spätestens 11 Uhr, bei empfindlicher Geldstrafe
gesperrt werden müssen.

Man würde dann weit weniger Betrunkene
durch die Straßen Cilli's tockeln sehen, die Leute
würden ihr Geld in der Tasche behalten, und
für den folgenden Tag arbeitsfähig bleiben.

Ein weiteres Fortbestehenlassen dieser, der
Stadt eben nicht zum Vortheile gereichender Scan-
dale ist eine jedenfalls zu weit gehende zarte
Rückfichtnahme auf den Geldbeutel der Herren
Wirths, die gegenüber dem ruheliebenden Theil
der Bevölkerung durchaus nicht am Platze ist.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner
besonderen Hochachtung.

Ein Fremder

der in der Nacht schlafen will.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen
des Stoffes, von dem man kaufen will, und die
etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte,
rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, ver-
löst sich bald und hinterläßt wenig Asche von ganz
hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die
leicht speckig wird und bricht) brennt langsam
fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter
(wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinter-
läßt eine dunkle braune Asche, die sich im Gegen-
satz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern
krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide,
so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das
Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. k. Hof-
lieferant) in Zürich versendet gern Muster von
seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und
liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei
ins Haus ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der
Schweiz kostet 10 kr.

Den Zufriedenen verdanken sie
ihre Verbreitung und immer größer wird
die Zahl derjenigen, welche gern Zeugnisse ablegen,
daß die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen das
beste und billigste Abführungsmittel sind. Erhältlich
à Schachtel 70 fr. in den Apotheken.

Gedenket des Deutschen Schulvereines bei
Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in
Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Olmützer Käse

(Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistell gegen Nachnahme
ohne weitere Spesen um 2 fl. 40 kr.

H. Kasperek in Fulaek, Mähren.

Das von der k. k. Statthalterei concessionirte
Realitäten-Verkehrs-Bureau
JULIUS HERZL
GRAZ

Hauptplatz 15, Eing. Pomeranzeng.
empfiehlt

zum Ankaufe, bezw. Tausch, die
in grösster Auswahl in Vormerkung
befindlichen

Land - Realitäten, Weingärten,
landtäfl. Güter, Wald-Complexe,
Fabriken, Mühlen, Villen,
Familien-, Zins- und Geschäfts-
häuser etc. etc.

Objecte jeder Art werden unter con-
stanten Bedingungen
in Verkaufs-Commission übernommen.

Beantwortung brieflicher Anfragen, sowie
die Vermittlung für die p. t. Käufer geschieht
unentgeltlich.

OFNER
Rákóczy
BITTERQUELLE

Als sicher heilwirkendes Pur-
girmittel empfohlen von der
hervorragenden Aerzten bei Un-
terleibskrankheiten, Blutstockung,
Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und
scrophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hantausschlägen,
Stuhlverstopfung etc.

Käuflich in allen Apotheken, Droguerien und
Specereiwaren-Handlungen.

Die Besitzer: Gebrüder Loser Budapest.

Heilung der Lungen- leiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung),
Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchial-
catarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelt Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichte
Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz
und voll erreicht! Ueber die überraschenden, un-
fehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten
folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zu-
sammengedruckte Atteste von Professoren von Welt-
ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften
des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mit-
telst Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf,
Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körper-
gewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der
Patient wird geheilt und kann die anstrengendste
Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach
der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein.
Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht
wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stim-
bändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört
wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im le-
tzen Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-
Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitälern der Welt, so
findet auch im k. k. Wiener allgem. Kranken-
hause der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung.
Atteste Geheilte liegen vor.

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-
Injection) ist complet mit Zugehör zur Gaszerzeugung
samt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum
Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder
Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist
weder belästigend noch störend.

J. 8237.

Freiw. Fahrnissen-Versteigerung.

Von Seite des k. k. städtisch delegierten Bezirksgerichtes Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Linien-Schiffs-Capitäns, Herrn Heinrich Berthold, die freiwillige Feilbietung der dem verstorbenen k. k. Fregatten-Capitän Herrn Josef Berthold gehörigen Fahrnisse, bestehend aus Einrichtungsstücken aller Art bewilligt, und hiezu eine Feilbietungs-Tagung auf den

27. Juni 1887

Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und eventuell die nächstfolgenden Tage in der Wohnung des Erblassers im Skolautschen Hause mit dem Beisatze angeordnet, daß die zur Feilbietung gebrachten Gegenstände nur um oder über dem Schätzwerthe gegen gleiche Bezahlung hintangegeben werden.

k. k. städtisch delegiertes Bezirksgericht Cilli, am 8. Juni 1887. 417 3

Der k. k. Landesgerichtsrath.**Beste und billigste Holzanstreich ist****Carbol-Lack**

für Garten - Zäune, Planken, Ackergeräthschaften etc. etc.

Paul Hiller & Co. in Wien
IV., Favoritenstrasse 20.

Limburger Käse, Schmetten - Käse

hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kistell gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Beilage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Heber-
setzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und

Farbstiche, Namens- und Chiffren etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

Geehrte Hausfrau!

Bitte kaufen Sie

echt. Hanswaldtkaffee!

Die ausgebreitetste Verwendung unseres allgemein beliebten „echten Hanswaldtkaffees“ spricht allein für den Vorrang unseres Fabrikates, das seit 1786 seine Gründung erhielt, also über 100 Jahre lang die manigfaltigste Verbreitung am Continent gefunden hat.

Jede geehrte Hausfrau erkennt nur zu gut und bald die Vorzüglichkeit und den Nahrungswert unseres renommierten Productes, welches bei einer kleinen Aufmerksamkeit im Einkaufe gewiss nicht mit untergeordneten Erzeugnissen verwechselt werden kann.

Unser „echter Hanswaldtkaffee“ ist in allen besseren Specerei-Handlungen zu haben und zu verlangen.

Joh. Gottl. Hauswaldt & Co.**Magdeburg, Braunschweig u. Eger**

gegründet 1786.

422 13

Zur Desinfection**Carbolsäure****Carbolpulver**

billigst bei

Paul Hiller & Comp.

324 12

Wien, IV., Favoritenstr. 20.**Schweizer Käse**

sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Kühl- u. Conservir-Apparate
(Eis-Schränke)

anerkannt bester, solidester Construction, für Haushaltungen, Restaurationen, Brauereien, Galerien und Conditoreien empfiehlt die Fabrik tragbarer Eiskeller des

INGENIEUR FRANZ BOLLINGER
WIEN, Wieden, Heumühlgasse 2.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Rohitscher Sauerling Römerbrunn

Kohlensäurereichster natürl. Sauerbrunn.

Erprobtes Heilmittel gegen Husten und Magenkrankheiten.

Vorzüglich im Gemisch mit Wein.

Zu beziehen in Cilli bei Herrn **Franz Janesch**, Kaufmann, und direct durch die Verwaltung der **F. Johanns'schen Sauerbrunnen** bei Rohitsch. Post Rohitsch-Sauerbrunn. 287—

Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE
in
KARTEN und BILDERN
Handatlas in 60 Karten
nebst 125 Bogen Text
mit
800 Illustrationen

ERSCHEINT IN

50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

○ A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN. ○

„THE GRESHAM“**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.**

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht**vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.**

Activa	fr. 91,064.543.54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926.068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	164,776.000.—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	66,393.200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf	1,391,163.329.— stellt.

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa	fr. 94,408.165.62
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,558.201.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	177,916.462.50
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	61,584.975.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,452,748.304.58 stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,**Guido Zeschko,**

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Weinverkauf.

Auf meiner Besitzung im Markt Rohitsch liegen circa 500 Hectoliter schwarze und weisse vorzügliche Weine aus den Jahren 1884, 1885 und 1886 zum Verkaufe und werden fassweise in Gebinden von 5 bis 50 Hektoliter oder im Ganzen, gegen 10% Angabe und 3 Monate Zeit zur Uebernahme, abgegeben; Kauflustige wollen sich wenden an 448

B. Kallina

Steingut- u. Fayence-Ofen-Fabrik
Agram.

Sommerwohnung

mit 4 event. 2 Zimmer, mit oder ohne Verpflegung, in der Nähe von Bad Neuhaus, ist vom 1. Juli an zu beziehen. Ausk. in der Exp. 456

Volontär und ein Praktikant

werden sofort acceptirt bei 455 3

Adolf Jäger, Graz

Weiss-, Seiden- und Kurzwaren-Geschäft.

Gasthaus in Cilli

wird zu pachten gesucht. Anträge unter **F. S.** poste restante Cilli. 441

23jähriges Mädchen

sucht Stelle als Verkäuferin, Cassierin, auch als Stubenmädchen in ein Hotel oder in ein Bad. Briefe werden gebeten an die Exp. dieses Blattes unter **J. K.** zu richten. 450

Einsiede-Pergament

zu haben bei

Johann Rakusch, Cilli.

Lehrmädchen

finden sofort Aufnahme im Hotel Elephant. 452 2

Hölzerne Badewanne

ist um 3 fl. zu verkaufen. Ausk. in der Exp. des Blattes. 454

Gründlichen

454 2

Zither-Unterricht

ertheilt nach Umlauf'scher Methode billigst

Friedrich Wilhelm

Zitherlehrer aus Pola

im Vogrinz'schen Hause, Kirchplatz 149.

WOHNUNG

ebenerdig, bestehend aus 2 Zimmer und Küche, ist mit 1. Juli zu beziehen bei **F. Pacchiaffo**, Hauptplatz 103. 419

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichst. Qualität zu sehr billigen Preisen. Complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen 322 12

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr in Cilli, Hotel Koscher. 372—

Anzeige.

Der nächste Pferdemarkt in Mahrenberg findet Donnerstag den 21. Juni statt und dürfte sich angesichts der Thatsache, dass am 1. März d. J. circa 300 Pferde aufgetrieben wurden, recht lebhaft gestalten, worauf die Herren Züchter und Käufer hiemit freundlichst aufmerksam gemacht werden.

Gemeindeamt Mahrenberg

am 14. Juni 1887.

421 2

Der Bürgermeister.

Sommerwohnung

431 3

zugleich zu vermieten. Anzufragen Grazergasse 4.

Lager aller Sorten Rosshaare

für Matratzen, sowie feinstes Wagenfett zu den billigsten Preisen bei

Jakob Laurič, Seiler

424 3

Grazergasse.



364 18

à Stück 45 kr.

bei

Joh. Warmuth

Friseur

Cilli

Postgasse 28.

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „L. N. 1867“ an dieses Blatt. 51 50

Anzugstoff für Radfahrer

Specialität aus echt steirischer Wolle, schwarz, weiss, natur, färbig, gut wasserdicht, in guter, kräftiger und haltbarer Qualität, äusserst praktisch zum Tourenfahren

bereits von vielen österr.-ungar. Radfahrer-Vereinen seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen benützt, und mit Anerkennungs-schreiben vom Wiener Cyclisten-Club ausgezeichnet **Patent angemeldet**

empfiehlt den p. t. Radfahrer-Vereinen die

Tuch- u. Schafwollwaren-Fabriks-Niederlage des **Vincenz Oblack** in Graz, Murgasse 9

Muster gratis, franco.

Danksagung.

Der General-Repäsentant der

Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London

Herr **Guido Zeschko** in Laibach bezahlte mir heute aus einer Todten-Hauptpolizze einen namhaften Betrag auf das Pünktlichste ohne jeglichen Abzug aus.

Die überaus grosse Coullance der Anstalt zur Kenntniss bringend, spreche ich noch meinen tiefgefühlten Dank dem Herrn General-Repäsentanten aus für die rasche Abwicklung und empfehle Jedermann den Abschluss einer Versicherung wärmstens, dem das Wohl der Familie am Herzen liegt.

Laibach, am 18. Juni 1887.

Maria Tomazin.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karmessenen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Kubbotten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.